



Foto: Peter Hartung

Schreinerei

Zweites Leben für alte Möbel

Seite 16

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DEN MITTELSTAND

Ausgabe 4 | 20. Februar 2026 | 78. Jahrgang | www.DHZ.net

Verkaufte Auflage: 511.025 Exemplare (IVW IV/2025) | Preis: 4,25 Euro

Umstrittenes Update für unser Geld

Europa will sich im Zahlungsverkehr von der Macht der US-Konzerne befreien. Ist der digitale Euro die Lösung? VON STEFFEN GUTHARDT

Mit dem digitalen Euro soll es frühestens ab 2029 ein neues Zahlungsmittel geben. Die Europäische Zentralbank (EZB) plant, das Bargeld zu ergänzen und den Euroraum unabhängiger von internationalen Zahlungsanbietern zu machen. Bislang werden rund zwei Drittel der digitalen Zahlungen in Europa über außereuropäische Konzerne wie Visa, Mastercard oder Paypal abgewickelt. Lars Hornuf, Experte für Finanzwirtschaft und -technologie, befürwortet den Schritt: „Wir müssen uns unabhängig machen von Bezahlssystemen aus den USA und anderen Regionen.“ Der digitale Euro sei vor allem eine geopolitische Frage. Wenn internationale Anbieter ausfallen, müsse Europa in der Lage sein, den Zahlungsverkehr eigenständig aufrechtzuerhalten.

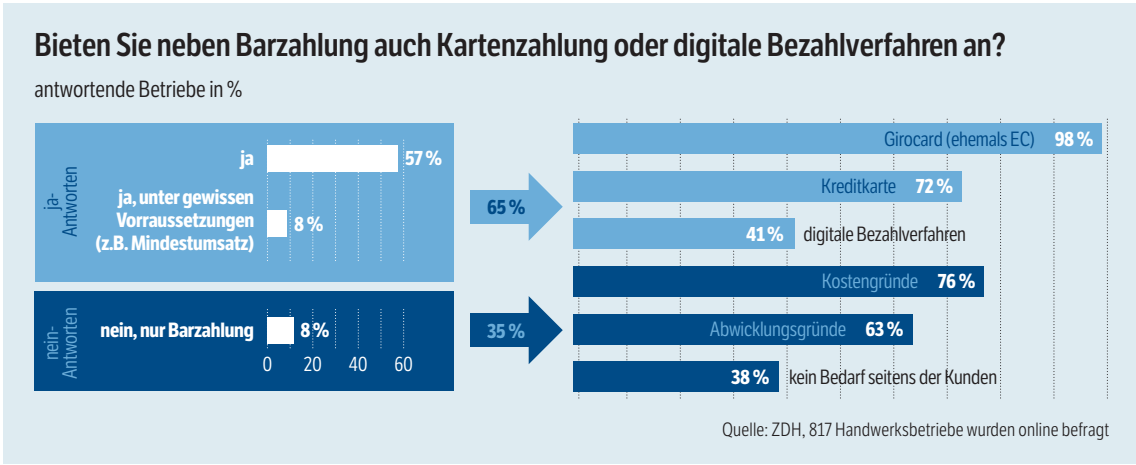
Dem schließt sich Burkhard Balz, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, an. Er betont, dass viele Unternehmen mit direktem Kundenkontakt auf digitale Bezahlösungen angewiesen sind. Eine Befragung des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) bestätigt, dass sich Betriebe auf die steigende Nachfrage der Verbraucher einstellen. „Für das Handwerk bedeutet der digitale Euro geringere Zahlungskosten und schnellere Zahlungseingänge durch einfaches Inkasso vor Ort“, so Balz.

Für den Kunden soll die Nutzung des digitalen Euros unkompliziert sein: Bezahlungen funktionieren über Smartphone oder Smartwatch per Near Field Communication (NFC), perspektivisch auch offline von Gerät zu Gerät. Balz hebt hervor, dass diese Offline-Funktion das Zahlungssystem resilienter mache, da es eine Zeit lang ohne Internetverbindung auskommt. Allerdings ist eine Haltegrenze von 3.000 Euro pro Bürger geplant, um hohe Geldabflüsse aus Geschäftsbanken zu verhindern. Im Gegensatz zum Giralgeld auf dem Bankkonto ist der digitale Euro eine direkte Forderung des Inhabers gegenüber der EZB.

Für das Handwerk könnte der digitale Euro allerdings auch mit Investi-



Illustration: Mirco Tomicek/ toonpool.com



tionen verbunden sein. Ob bestehende Point-of-Sale-Terminals per Software-Update tatsächlich angepasst werden können oder ob neue Endgeräte nötig sind, muss sich laut Lars Hornuf noch zeigen. Jörg Krämer, Chefvolkswirt der Commerzbank, warnt zudem vor zusätzlicher Komplexität für die Bürger, die künftig indirekt zwei Konten verwalten müssten: eines bei der Geschäftsbank und eines bei der EZB. Krämer sieht die Gefahr, dass der digitale Euro am Ende eine teure Parallelstruktur erschaffen könnte, die dem Bürger kaum Nutzen bringe.

Seite 3/4

Recht und Praxis

Die Betriebsberater der Handwerkskammer haben wieder ein breites Angebot an Online-Veranstaltungen unter dem Motto „Recht und Praxis 2026“ aufgestellt. Thematisiert werden beispielsweise am **26. Februar ab 8 Uhr** der Einsatz von Subunternehmern und andere Formen der Zusammenarbeit zwischen Handwerkern. Um technische und rechtliche Fragen beim Online-Shop geht es am **12. und 13. März jeweils ab 16 Uhr**. Und die frühzeitige Rechtsgestaltung in der Handwerkerfamilie von der Geburt bis zum Tod

wird in einem Online-Seminar am **21. April ab 15 Uhr** besprochen. Um rechtliche Lösungen bei verheirateten Mitarbeitern und Inhabern geht es am **21. April ab 8 Uhr**. Das Konzept ist: eine Stunde Vortrag und 30 Minuten Diskussion. Referenten sind Rechtsanwalt Holger Scheiding, Sozialrechtsexperte Michael Hadersdorfer sowie Edith Themel als Organisatorin der Vermittlungsstelle.

DHZ

Anmeldung unter www.hwk-muenchen.de/termine

Gemeinsam in die Zukunft

Ende vergangenen Jahres haben die Modellbauer-Innungen Nordbayern und Südbayern bei einer gemeinsamen Versammlung die Weichen für die Zukunft gestellt. Mit der Fusion zur Landesinnung Modellbauer Bayern ab dem 1. Januar 2026 sollen Kräfte gebündelt, Strukturen gestärkt und die Zukunftsfähigkeit des Modellbauerhandwerks gesichert werden. Zuletzt war die Anzahl der Mitgliedsbetriebe in beiden Innungen rückläufig. Die bisherigen Obermeister Helmut Brandl (Südbayern) und Alexander Grämer (Nordbayern)

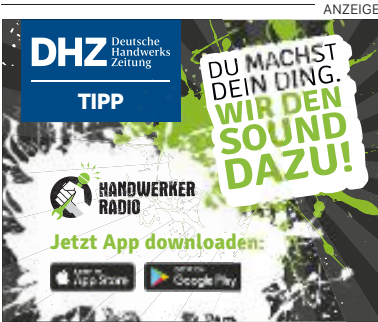
haben über 30 Jahre hinweg entscheidend zur Entwicklung der Innungen beigetragen und mit ihren Netzwerken die Grundlage für eine erfolgreiche Fusion gelegt. Die Zukunft des bayerischen Modellbauerhandwerks liegt nun in neuen Händen: Sebastian Scheinig aus dem oberbayerischen Parsdorf wurde zum Obermeister und Corinna Frerichs aus dem oberfränkischen Seßlach zu seiner Stellvertreterin gewählt. Ziel des neuen Führungsduos ist es, langjährige Mitgliedsbetriebe zu halten und neue zu gewinnen.

DHZ



Helmut Brandl (links) und Alexander Grämer (rechts) mit Sebastian Scheinig und Corinna Frerichs.

Foto: Landesinnung Modellbauer Bayern



ANZEIGE

SATIRE

Am Anfang war das Wort...

... dann kam der Job und dann die Steuereinnahmen. Diese geradezu biblische Grundregel über den Zusammenhang von gutem Sprachniveau und sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung kann jeder Handwerker bestätigen, der schon einmal einen Migranten ausgebildet oder beschäftigt hat. Ohne Sprache keine Arbeit. Da trifft es sich doch gut, dass es in Deutschland Integrationskurse gibt, die mit großem Erfolg Deutsch vermitteln. Über 90 Prozent der Teilnehmer im ersten Halbjahr 2025 haben ihren Deutsch-Test für Zuwanderer bestanden. Und welch tolles Zeichen für deren Integrationswillen ist es, dass regelmäßig rund die Hälfte der Teilnehmer freiwillig in den Kursen sitzt, und nicht, weil sie vom Staat dazu verdonnert wurden. Dass diese Kurse langfristig eine Investition in Deutschlands Steuersäckel sind, zeigen Auswertungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Die Flüchtlinge von 2015 sind brave Steuerzahler geworden, sie haben ein ähnliches Beschäftigungsniveau wie die Gesamtbevölkerung. Deutschland kommt das sehr gelegen, angesichts einer schrumpfenden Bevölkerung und eines weiterhin katastrophalen Personalmangels in Gesundheitsberufen und vielen Handwerksparten. Die Bundesregierung hat aus all dem die einzig richtige Schlussfolgerung gezogen und alle freiwilligen Integrationskurse kassiert – welch Investition in die Zukunft!

bst

ONLINE



Foto: hanahal - stock.adobe.com

Das gilt bei der Abschreibung von Handy, Notebook & Co. Einjahresabschreibung, GWG oder Sammelposten – welche Abschreibung lohnt sich wann? www.dhz.net/abschreibung



„Wir brauchen ein unabhängiges Zahlungssystem“

Digitaler Euro – Lars Hornuf über die Umsetzung und die Frage, warum Europa auf diese Zahlungsart nicht verzichten sollte INTERVIEW: FRANK MUCK

Herr Professor Hornuf, brauchen wir den digitalen Euro überhaupt?
Ja, auf jeden Fall. Das ist eine geopolitische Frage. Wir müssen uns unabhängig machen von Bezahlssystemen aus den USA und anderen Regionen. Mit dem digitalen Euro wird die Infrastruktur durch europäische Unternehmen bereitgestellt. Das ist ein wichtiger Punkt für die Sicherheit unseres Zahlungsverkehrs.

Droht dem digitalen Euro nicht ein ähnliches Schicksal wie Wero, ein Zahlungsmittel, dem die Akzeptanz fehlt?
Es gibt zwei wesentliche Argumente für den digitalen Euro. Erstens: Sie haben beim digitalen Euro eine Forderung gegenüber dem Eurosystem. Ich finde es wesentlich attraktiver, eine Forderung gegenüber der EZB zu haben als gegenüber einer Privatbank. Die Zentralbank ist immer in der Lage, Geld auszus zahlen – anders als eine Privatbank, wenn diese in Schwierigkeiten gerät. Bank Runs passieren immer wieder, zuletzt 2023 bei der Silicon Valley Bank. Das zweite Argument ist die gesetzliche Akzeptanz. Wero hat keine spezielle gesetzliche Grundlage. Der digitale Euro bekommt durch die EU-Kommission eine Rechtsgrundlage, die gerade im Gesetzgebungsprozess ist. Ursprünglich sollte er überall dort akzeptiert werden müssen, wo der Händler eine andere Karte annimmt.

Das klingt nach einer Pflicht, die auch für kleine Betriebe gilt?

Das wurde inzwischen leider verwässert. Aktuell soll es Ausnahmen für Kleinunternehmen geben – bis zehn Mitarbeiter und zwei Millionen Euro Bilanzvolumen. Das macht den digitalen Euro wieder unattraktiver. Die Kernidee ist ja, dass Sie zum Bäcker gehen und kontaktlos mit Ihrer Uhr oder Ihrem Handy bezahlen können – und sich sicher sein können, dass es immer akzeptiert wird wie Bargeld.

Der digitale Euro soll auf den Euro-Raum beschränkt sein und nur bis 3.000 Euro funktionieren. Warum diese Grenzen?
Das ist eine Praktikabilitätsfrage. Wenn Sie unbegrenzt Geld im digitalen Euro parken könnten, würde jeder das tun, weil es sicherer ist als bei einer Privatbank. Das könnte zu Problemen im Bankensystem führen. Die Begrenzung hat auch mit der Offline-Funktionalität zu tun. Sie können mit dem digitalen Euro Geld auf Ihr Handy laden und dann offline zwischen zwei Personen zahlen, ohne dass ein Dritter mitbekommt, wie die Zahlung von A nach B gegangen ist. Das ist wie bei Bargeld – und da haben wir ja auch Grenzen, was Sie bar bezahlen können. Die 3.000 Euro sind auch eine Maßnahme gegen Geldwäsche.

Zwingt man die EZB damit nicht in eine falsche Rolle?
Nein, würde ich nicht sagen. Der digitale Euro soll genauso funktionieren wie physisches Zentralbankgeld, nur



Lars Hornuf
Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Universität Dresden und Experte für Finanzwirtschaft und Finanztechnologie.
Foto: Nils Eisfeld

eben digital. Die Infrastruktur wird nicht von der EZB geschaffen – dafür hätte sie auch nicht die Kompetenz. Die EZB soll die Funktionsfähigkeit des Geldsystems gewährleisten, und genau das ist ihre Rolle. Wir wollen Unabhängigkeit von internationalen Akteuren außerhalb der EU.

Sie sprechen von systemischer Sicherheit. Was meinen Sie damit konkret?
Wenn uns jemand die Zahlung mit Kreditkarten abschaltet, müssen wir in der Lage sein, auch im innereuropäischen Ausland zu zahlen. Stellen Sie sich vor, Sie sind in Spanien oder Griechenland im Urlaub und können nicht mehr bezahlen, weil ausländische Systeme nicht funktionieren. Mit einer in Europa geschaffenen Technologie sind wir davon unabhängig.

Was bietet der digitale Euro dem Verbraucher sonst noch?

Der große Vorteil ist die garantierte Akzeptanz durch die gesetzliche Grundlage. Die Technologie mit Banking-Apps und Near Field Communication ist heute schon weit verbreitet – gerade während Corona haben sogar viele Senioren angefangen, kontaktlos zu bezahlen. Aber es ist die Frage: Mit welchen Kosten ist das verbunden, und welche Risiken haben wir, wenn wir uns nur auf ausländische Systeme verlassen? Es wäre gut, wenn wir ein eigenes System in Europa hätten.

Wie hoch sind die Entwicklungskosten, und warum dauert die Einführung so lange? Es ist ja geplant, den digitalen Euro erst in drei Jahren einzuführen.
Das würde ich auch kritisieren. Wir machen uns unglaublich, wenn wir zu lange für die Entwicklung brauchen. In China ist die Central Bank Digital Currency e-CNY schon implementiert. Leider ist es technologisch nicht trivial. Die Frage ist: Gibt es die Möglichkeit, dass jemand das System hackt? Diese Herausforderungen müssen erst technisch gelöst werden und die EZB muss dafür mit Drittfirmen zusammenarbeiten.

Wie würde die Nutzung konkret aussehen?
Es wird wohl eine Integration in die Banking-Apps geben, so dass Sie mit Near Field Communication bezahlen können. Aber die konkrete Technologie steht noch nicht zu 100 Prozent fest. Wir haben den Teamleiter des

digitalen Euro-Projekts seit drei Jahren regelmäßig in unseren Vorlesungen. Im November 2025 wurde die Vorbereitungsphase abgeschlossen und im Sommer 2027 ist mit einer Pilotierung zu rechnen.

Müssen Unternehmen neue Geräte anschaffen?
Wahrscheinlich ja. Bei Peer-to-Peer-Zahlungen zwischen Personen funktioniert es über Smartphones. Aber bei Point-of-Sale-Terminals ist die Frage, ob Sie die so umprogrammieren können, dass der digitale Euro integriert werden kann. Möglicherweise brauchen Sie neue Endgeräte, die je nach Hersteller geleast oder sogar kostenfrei zur Verfügung gestellt werden können.

Wird der digitale Euro das Bargeld ersetzen?
Das sind immer langfristige und erratische Prozesse. Der digitale Euro wird das Bargeld nicht von einem Tag zum anderen verdrängen. Corona war ein externer Schock, der das kontaktlose Bezahlen massiv vorangetrieben hat – das konnte niemand vorhersehen. Aber ich finde, wir müssen solche Projekte umsetzen. Wir brauchen Visionen. Denken Sie an europäische Leuchtturmprojekte wie den Eurotunnel oder die Einführung des Euro. Ich stand damals um 0.05 Uhr am Geldautomaten und wollte sehen, ob tatsächlich Euro rauskommen – und es hat funktioniert. Wir brauchen solche Projekte, um zu zeigen, dass wir es können.

Der digitale Euro hat für Sie also auch einen ideellen Wert?
Ja, würde ich schon sagen. Wenn Sie in Shanghai sind und mit WeChat Pay zahlen, funktioniert alles – im Taxi, an der U-Bahn, überall. Die Amerikaner haben die großen Kreditkartenfirmen. Und was haben wir? Wir versuchen, transeuropäische Systeme aufzusetzen, bislang mit wenig Erfolg. Deshalb würde ich dafür werben – trotz negativer Punkte wie der langen Entwicklungszeit. Wir brauchen einen digitalen Euro, auch um zu zeigen, dass wir Technologie selbst entwickeln können.

Was ist mit dem Datenschutz? Wie groß ist die Gefahr von Datenmissbrauch?
Das wissen wir heute noch nicht endgültig, weil die Technologie noch nicht fertig ist. Aber der EZB ist bewusst, dass Datenschutz den Bürgern sehr wichtig ist. Niemandem ist daran gelegen, ein System zu haben, das Datenlecks generiert. Gleichzeitig muss man sagen: 100-prozentige Sicherheit gibt es nie. Das sehen wir auch bei Banken. Aber was ist die Alternative? Gar nicht mehr bezahlen zu können, weil die Amerikaner das Kreditkartensystem abschalten? Interessant ist übrigens: Laut einer aktuellen Umfrage machen sich vor allem die Deutschen Sorgen um den Datenschutz beim digitalen Euro. Spanien und Italienern ist das relativ egal. Der Datenschutz scheint ein sehr deutschlandspezifisches Phänomen zu sein.

130 YEARS OF TRANSPORTATION



Mercedes-Benz

IHR PREISVORTEIL WARTET.
SPRINTEN SIE LOS.

Und bauen Sie Ihren Vorsprung mit attraktiven Angeboten aus.

Ganz gleich, welche Antriebsvariante Sie wählen: Sprinter und eSprinter stehen für außergewöhnliche Qualität, beeindruckendes Ladevolumen und wirtschaftliche Effizienz. Jetzt schnell sein und einen Preisvorteil von bis zu 9.000 €¹ sichern.

VORTEILE NUR FÜR KURZE ZEIT



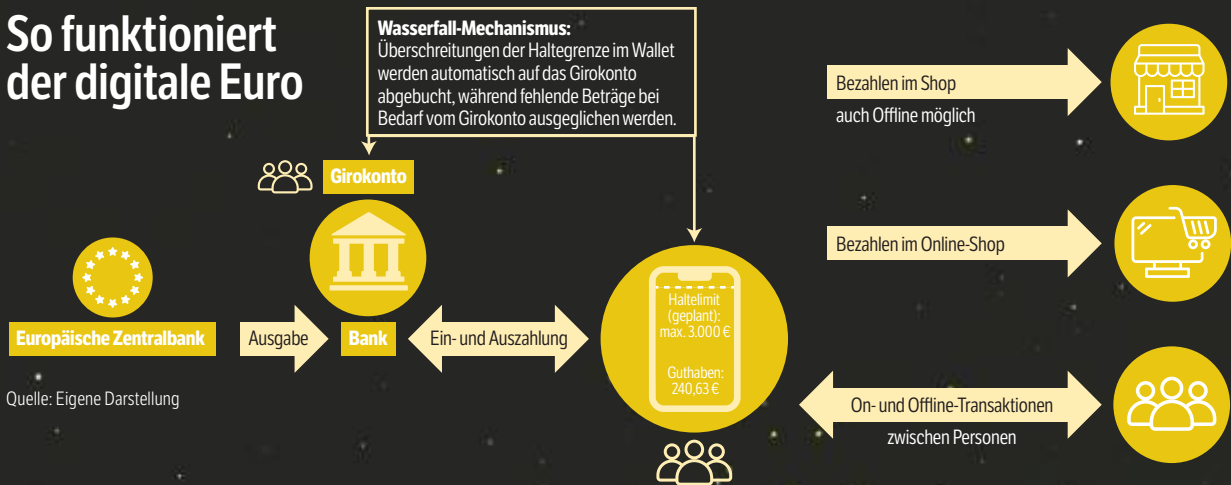


¹Die Höhe des gewährten Preisvorteils ist modellabhängig und bereits im Fahrzeugpreis enthalten.

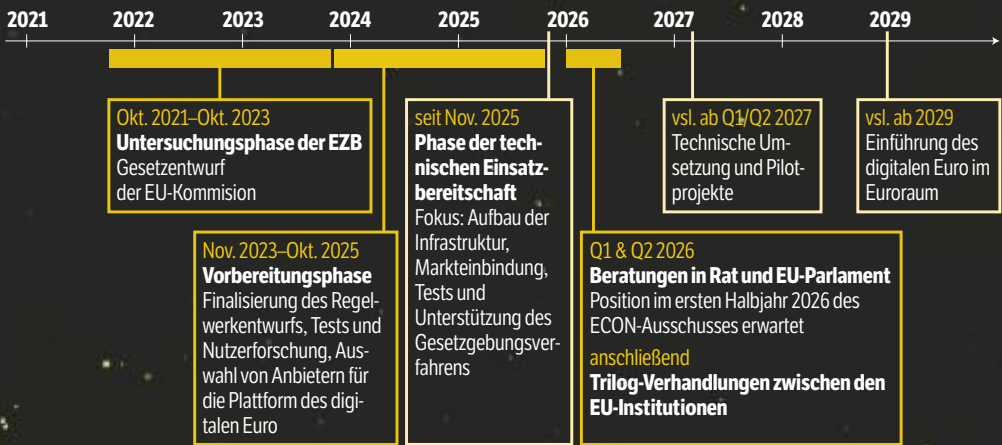
Der digitale Euro

Europas Zahlungsverkehr soll unabhängiger werden – von globalen Konzernen, hohen Gebühren und technischen Strukturen. Der digitale Euro verspricht geringere Kosten, schnellere Zahlungseingänge und neue Möglichkeiten für Unternehmen. Befürworter sehen Vorteile für Handwerk und Verbraucher. Kritiker warnen vor Komplexität, Risiken für Banken und fragwürdigen Versprechen von mehr Privatsphäre **VON STEFFEN GUTHARDT**

So funktioniert der digitale Euro



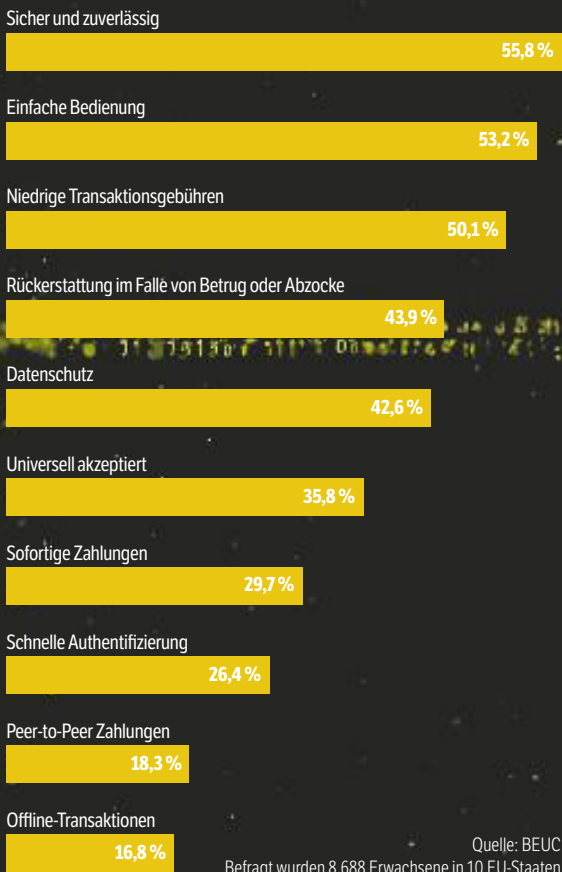
Fahrplan zur Einführung des digitalen Euro



So denken Unternehmer über den digitalen Euro



Was muss eine neue Zahlungsmethode bieten?



PRO

Der digitale Euro macht Europa unabhängiger

Seit rund einem Vierteljahrhundert zahlen wir mit der europäischen Gemeinschaftswährung, dem Euro. Noch immer sind Euro-Banknoten und -Münzen das einzige europäische Zahlungsmittel, mit dem wir überall im Euroraum bezahlen können. Bisher gibt es kein digitales Bezahlverfahren „made in Europe“, mit dem in allen Euroländern in allen Situationen bezahlt werden kann. Das muss sich ändern. Wir brauchen den digitalen Euro als Ergänzung zum Bargeld.

Heute profitieren vor allem Anbieter aus dem Ausland von der fortschreitenden Digitalisierung im Zahlungsverkehr. Rund zwei Drittel der digitalen Zahlungen in Europa werden über außereuropäische Zahlungsanbieter wie Visa, Mastercard oder Paypal abgewickelt. Nur wenige Euroländer haben eigene, nationale Zahlungslösungen. Diese eignen sich nicht für Zahlungen über Ländergrenzen hinweg. Mit der deutschen



Burkhard Balz
Vorstandsmitglied Deutsche Bundesbank
Foto: Tim Wegner

Girocard etwa können wir in Italien nur bezahlen, weil sie mit Mastercard kooperiert. Für Unternehmen mit direktem Kundenkontakt, die auf Bezahlösungen angewiesen sind, wirkt sich die Dominanz weniger globaler Zahlungsdienstleister negativ aus. Sie zahlen hohe Gebühren. Die Abhängigkeit macht sie zudem anfälliger bei technischen Störungen.

Mit dem digitalen Euro wird es eine zentrale, von europäischen Institutionen betriebene und kostengünstige Zahlungsinfrastruktur geben. Das wird die deutsche und europäische Wirtschaft stärken. Die europäische Infrastruktur ermöglicht zudem einen sicheren Umgang mit unseren Daten.

Für das deutsche Handwerk bedeutet der digitale Euro geringere Zahlungskosten und schnellere Zahlungseingänge durch einfaches Inkasso vor Ort. Ist der Auftrag erledigt, geht das Geld vom Kunden ein. Perspektivisch sind auch „smarte“ Zahlungen denkbar, etwa eine automatisch ausgelöste Abschlagszahlung nach Abnahme einer Handwerksleistung. Mit dem digitalen Euro werden die Verbraucherinnen und Verbraucher sogar offline zahlen können. Damit wird unser Zahlungssystem resilienter, weil es eine Zeit lang ohne Internetverbindung auskommt.

Als gesetzliches Zahlungsmittel benötigt der digitale Euro einen Rechtsrahmen, der derzeit auf europäischer Ebene verhandelt wird. Im Jahr 2029 könnten die Menschen im Euroraum erstmals mit dem digitalen Euro bezahlen. Es wird höchste Zeit, dass Europa in einem systemrelevanten Bereich wie dem Zahlungsverkehr unabhängiger wird.

CONTRA

Lösung auf der Suche nach einem Problem

Auf den ersten Blick spricht vieles für den von der Europäischen Zentralbank (EZB) geplanten digitalen Euro. Der Euro ist schließlich das Symbol für den Einigungswillen der Europäer. Und digital will ohnehin jeder sein. Aber tatsächlich bietet der digitale Euro den Menschen kaum Vorteile. Der US-Notenbanker Christopher Waller spricht treffend von einer „Lösung auf der Suche nach einem Problem“. Der digitale Euro soll den Bürgern nach Plänen der EZB auf einem EZB-Konto zur Verfügung gestellt werden. Privatleute und Unternehmen sollen Guthaben nicht wie bisher nur bei Geschäftsbanken unterhalten dürfen, sondern auch bei der EZB. Aber bei Krisen bestände die Gefahr, dass die Bürger in kurzer Zeit riesige Beträge von ihren Bankkonten auf ihre absolut ausfallsicheren Konten bei der EZB überweisen. Das würde die Liquidität der Geschäftsbanken gefährden. Um das zu vermeiden, will die EZB die Guthaben auf ihren



Jörg Krämer
Chefvolkswirt Commerzbank AG
Foto: Pavel Becker

Konten beschränken. Für Privatleute wird häufig eine Obergrenze von 3000 Euro je Kopf genannt. Aber dann könnten die Bürger nur einen kleinen Teil ihrer Guthaben völlig risikolos bei der EZB unterhalten. Hinzu kommt ein weiteres Problem: Damit ihre Guthaben bei der EZB die Obergrenze nicht überschreiten, müssen darüber hinausgehende Beträge auf die normalen Bankkonten der Bürger überwiesen werden. Umgekehrt müssen die EZB-Konten zu Lasten der Bankkonten wieder aufgefüllt werden, wenn zu hohe Überweisungen von den EZB-Konten getätigt werden. Die Bürger hätten also zwei Konten zu unterhalten, die Komplexität stiege.

Schwer nachzuvollziehen ist auch das Argument der EZB, der digitale Euro solle für einen besseren Schutz der Privatsphäre. Die Geschäftsbanken, die im Auftrag der EZB die bei ihr liegenden Konten verwaltet, müssen bei Zahlungen von EZB-Konten die Namen der Überweisenden und der Zahlungsempfänger sowie die Zahlungsbeträge genauso kennen wie bereits heute bei normalen Überweisungen. Bietet die EZB den digitalen Euro als Guthaben auf Mobiltelefonen an, ändert sich im Vergleich zu Bargeld ohnehin nichts. Überträgt jemand ein Guthaben per Bluetooth auf das Mobiltelefon eines anderen, liefe das ebenso an der Bank vorbei wie eine Bargeld-Transaktion zwischen zwei Menschen.

Alles in allem bietet der digitale Euro aus Sicht der Bürger keine entscheidenden Vorteile. Es besteht die Gefahr, dass die EZB eine teure Parallelstruktur aufbaut, die die Bürger kaum nutzen.